



Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften

Geisteswissenschaften

Vorträge · G 362

Herausgegeben von der
Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften

HANS ROTHE

Was ist „altrussische Literatur“?



Westdeutscher Verlag

419. Sitzung am 14. April 1999 in Düsseldorf

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten

© Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden, 2000

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation GmbH.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem Papier.
Herstellung: Westdeutscher Verlag

ISSN 0944-8810

ISBN 978-3-531-07362-0

ISBN 978-3-322-87631-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-87631-7

Inhalt

Vorbemerkung	7
Einführung	9
A. Der Fall „Igorlied“	10
B. Erforschung der „altrussischen Literatur“	12
1. Anfänge	12
2. Ševyrjov	16
3. Buslajev	18
4. „Der Fall der Slavisten“	19
a) Das Ende der Slavistik in Rußland	21
b) Das Erbe und die Folgen	24
5. „Geschichte der altrussischen Literatur“	27
6. Das Beispiel Chronik zu 1037	32
C. Der Handschriftenbestand	33
D. Schrifttum bei den Ostslaven (vor 1050 bis nach 1240)	34
1. Rechtsdokumente	37
2. Liturgische Denkmäler (im engeren Sinne)	43
3. Liturgische Leseliteratur	49
a) Homiletik	49
b) Viten	52
4. Dogmatische Literatur: griechische Autoren in der Rus'	53
5. Chronik	55
6. „Erzählungen“	60
E. Auswärtige Einwirkungen	62
1. Byzanz	62
2. Bulgarien	65
3. Böhmen	66
F. Ostslavische Zentren der Schriftlichkeit	67
1. Kanzleien?	68
2. Klöster	68
3. Kiev	70
a) Das Höhlenkloster	70
b) Schulen? Mönchtum	71

4. Novgorod; der Südwesten und der Nordosten	72
5. Konstantinopel, Jerusalem, Sinai; Athos	73
G. Ergebnisse	74
1. Abhängigkeit und Eigenes	74
2. Was ist „altrussische Literatur“?	77
Anhang: Karten	79
Register	83

Ludolf Müller
in dankbarer Verbundenheit

Vorbemerkung

Die vorliegende Studie schüttelt die Fesseln eines Vortrages nicht völlig ab. Sie will Voraussetzungen und Grund für eine historisch angemessene Betrachtung des ältesten Schrifttums bei den Ostslaven geben, keine Literaturgeschichte. Ich habe mich deshalb nicht so sehr um Vollständigkeit und Erklärung der Werke bemüht, die behandelt werden könnten, als um die erkennbaren historischen Grundlagen.

Die Literaturgeschichtsschreibung hat selten solche Voraussetzungen und Grundlagen ihrer Darstellung bibliographisch gesichert und noch seltener Überlieferung und Erforschung der Werke dokumentiert. Das macht sie aber, jedenfalls für ältere Zeit, fragwürdig und, wie die Entwicklung zeigt, schon nach kurzer Zeit anfechtbar, ja ungläubwürdig. Das zeigt gerade die großartige und bis heute lehrreiche Darstellung von Tschizewskij (1948, noch mehr 1960), die für uns alle ein Grundbuch war. Eine solche Sicherung wollte ich daher erreichen, ohne auch hier vollständig sein zu können.

Die Literaturgeschichtsschreibung nicht zu berücksichtigen, geht nicht. Sie ist deshalb in die Darstellung einbezogen, und das ist vielleicht zu breit geraten. Doch wie sollte anders eine Umwertung, wo man sie für nötig hält, einleuchten? Und es zeigt sich dabei, daß es „die altrussische Literatur“ war, die in unsrer geistig unsicheren Zeit in dem so fest und gläubig mit seiner Literatur lebenden russischen Volk seinen Fachgelehrten zum Schicksal, oft Verhängnis wurde, wie in kaum einem anderen europäischen Kulturvolk. So ist die Arbeit der Gelehrten zum Schicksal der Sache selbst geworden. Aus diesem Grund habe ich Mühe darauf verwandt, auch über die Gelehrten das Nötigste mitzuteilen.

Der Mängel der Arbeit bin ich mir bewußt. Zwei will ich nicht verschweigen. Das Thema war die Schriftlichkeit, und ich möchte nicht dahin mißverstanden werden, daß mündliche Literatur kein Gegenstand für die Literaturgeschichte sei oder gar überhaupt nicht existiert habe. Doch ist das ein anderes Thema.* Es muß auch der Grundsatz unbedingt gelten, daß der sichere Boden

Zu dem Problem jetzt Angelika-Benedicta Hirsch, Märchen als Quellen für Religionsgeschichte? Ein neuer Versuch der Auseinandersetzung mit den alten Problemen der Konti-

für alles die schriftliche Überlieferung ist, auch für die mündliche Volksliteratur, nicht umgekehrt. Es ist daher unendlich viel schwerer, vorschriftliche mündliche Literatur zu erschließen. Das große Vorbild ist das fünfbandige Lexikon „Slavjanskije drevnosti“ (*Slavische Altertümer*) von Nikita Il'jič Tolstoj (1923–1995), Bd. I, M. 1995. Das konnte hier nicht geleistet werden.

Es wäre richtig gewesen und entspricht meiner Vorstellung einer Literaturgeschichte der ältesten ostslavischen Zeit, in ihr jeweils die Quellen in der griechischen Literatur zu dokumentieren, wo erforderlich auch in der nordischen, lateinischen und tschechischen. Das konnte nur in Einzelfällen geschehen. Anders hätte es die Sache unförmig gemacht, und es gehört auch nicht hierher. Wiederum geht es um die Skizzierung der Voraussetzungen. Eine Quellenkunde sollte nicht entstehen; sie muß solche Belege enthalten.

Ich sehe voraus, daß Liebhaber der Literatur, und auch der so eindrucksvollen ältesten Literatur der Ostslaven, Anstoß an Ergebnissen oder an der skeptischen Methode nehmen können. Wem Schriftzitate etwas sagen, der könnte vielleicht an den Apostel Thomas erinnern, der erfahren will, bevor er glaubt (Joh. 20,25). Wer ihn zum Patron der Wissenschaft machen wollte, machte freilich zugleich ihre Grenze deutlich. Und da es kaum jedermanns Sache ist, Sohn des Thomas zu sein, so sagt man einfacher: Natürlich ist nationales Literaturverständnis erforderlich; daß das Besondere anders nicht zu fassen ist, hat die Romantik gelehrt. Doch verlangt es zureichende Gründe. Wo diese die Skepsis widerlegen, sind sie erwünscht.

Für die bibliographische Dokumentation und bei der Beschaffung der Literatur habe ich vielfältige Hilfe erfahren. Ich nenne besonders: Staatsarchivdirektor Dr. Friedrich Benninghoven – Berlin, Otec Boris Danilenko – Moskau, Prof. Dr. Günter Jakobs – Bonn, Dr. K. Ju. Lappo-Danilevskij – Sankt Petersburg, Frau Angelika Lauhus MA – Köln, Frau M. A. Momina – Sankt Petersburg, Prof. Dr. D. Ludolf Müller – Tübingen, Prof. Dr. Peter Schreiner – Köln, Prof. Dr. Rainer Stichel – Münster sowie die Mitarbeiter der *Bonner Arbeitsstelle der Patristischen Kommission*. Ihnen allen sowie den Vielen, die mich in Gesprächen förderten, danke ich aufrichtig.